

Es gilt das gesprochene Wort
Sperrfrist 7. Mai 2024 18 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten, sehr geehrter Herr Dr. Linden, sehr geehrter Herr Dompropst Cremer, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Jugendkarlspreisträgerinnen und Preisträger, I.
Unsere Europäische Union ist heute im Jahre 2024 eine Region des Friedens, der Demokratie, bildet den größten Binnenmarkt der Welt, sie verbindet viele Kulturen und Sprachen zu einer Gemeinschaft. Das Reisen, Studieren, Bezahlen - grenzenlos - ist selbstverständlich.

Die Arbeitslosenquoten in Europa sind konstant niedrig. Europa ist täglich der Beweis, dass Freundschaft enorme positive Auswirkungen auf das Zusammenleben hat; ist aber auch ein Beweis dafür, dass Freiheit und Demokratie für Menschen auf unserem Globus die attraktivste Lebensform ist. Weltweit hat Europa auf Menschen Strahlkraft. Daraus entstehen Probleme, die gelöst werden müssen, aber es ist erst einmal auch Wertschätzung.

Unsere Stärke liegt auch darin, das Potential der kleinen Mitgliedstaaten genauso einzubeziehen, wie jenes der großen Mitgliedstaaten. Diese Gleichberechtigung ist weltweit einzigartig. Wir schätzen Slowenien genauso wie Frankreich, Portugal genauso wie Lettland.

Diese Spannweite macht uns erfolgreich, sie macht uns aber auch widerstandsfähig gegen Angriffe von außen, sie macht uns robust.

Getreu des Prinzips „die Kette ist nur so stark, wie das schwächste Glied“ muss uns daran gelegen sein, als Gemeinschaft zu handeln.

Der erste Platz des diesjährigen Jugendkarlspreises aus den 27 Mitgliedsstaaten ist diesmal beispielsweise Litauen. Wie schön!

II.

Gestatten Sie mir einen persönlichen Vergleich zu Beginn:

Dank meiner Eltern wurde ich 1959 geboren. Erlebt habe ich - bilanziert - wirtschaftlichen Aufschwung, Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie, einen Sozialstaat, die europäische Zusammenarbeit, die deutsche, die europäische Einheit und: Ununterbrochen inneren und äußeren Frieden.

Ich empfinde dafür große Dankbarkeit: Gegenüber den Gründern der Europäischen Union und den Versöhnern, die oft aus ihrem christlichen Glauben heraus anderen die Hand gereicht haben. Ich denke an die Briten, die Franzosen und die Amerikaner, die Deutschland befreit haben, an Israel, das uns Deutschen die Hand gereicht hat, an die Freiheitskämpfer in Polen, von Lech Walesa, die Solidarnosc bis zu Papst Johannes Paul II., in Ungarn und ganz Mittel- und Osteuropa, aber auch zuvor in Portugal, Spanien und Griechenland.

Diejenigen, die 1959 in meinem heutigen Alter, nämlich 64, waren, wurden 1894 geboren. In seinen Erinnerungen schreibt Konrad Adenauer über diese Zeit im deutschen Kaiserreich: „Als ich im Jahre 1894 in meinem ersten Semester die Universität Freiburg besuchte, schien alles gefestigt zu sein auf dieser Erde... Europa war das politische und wirtschaftliche Kraftzentrum der Erde.“

Die 1894 Geborenen mussten dann aber mit 19 Jahren in den 1. Weltkrieg, erlebten die Weltwirtschaftskrise, die Machtergreifung Hitlers, Gleichschaltung, „verfemte Musik“, die wir heute so eindrucksvoll erleben und genießen, „entartete Kunst“, Pogrome, den Holocaust, mit 45 Jahren begann für sie der 2. Weltkrieg, im Alter von 51 Jahren standen Deutsche auf den Trümmern einer menschenverachtenden rassistischen Ideologie. Moralisch, ökonomisch sowieso, am Ende. Jahre des Wiederaufbaus standen bevor. Wer überhaupt überlebt hatte, hatte bis 1959 nur wenige gute Jahre gehabt.

Zwei Leben, ob 1959 oder 1894 geboren, die unterschiedlicher nicht sein können. Ich möchte, dass diejenigen, die 2070 64 Jahre alt sind, davon viele hier im Aachener Dom, ein Leben in Frieden und Freiheit wie wir gelebt haben, und kein Leben erleben müssen, wie es unsere Eltern und Großeltern hatten.

III.

Nichts vom heutigen Europa kam von allein, wenig ist automatisch von Dauer!

Erst als Europa in Schutt und Asche lag, wurde erfolgreich am Friedensprojekt Europa gearbeitet.

Politikern wie Robert Schumann, Alcide de Gasperi, Konrad Adenauer, auch Winston Churchill mit seiner berühmten Zürcher Rede bereits 1946, haben verwirklicht, was einige nur zu träumen wagten. Die Gründer Europas waren ganz unterschiedlicher Hintergründe, aber die Ideale waren dieselben: Frieden, Menschenwürde, Wohlstand in einem endlich geeinten Europa. Es einte sie auch die Skepsis gegenüber jenen, die das Nationale überhöhten. Sie waren überzeugte Gegner des Nationalismus und des Totalitarismus. Niemand sollte sich mehr über andere erheben oder Minderheiten diskriminieren. Echte Führungspersönlichkeiten hatten wider alle historischen Erfahrungen beschlossen, das Unmögliche zu versuchen, sich gegenseitig zu vertrauen und damit einem dauerhaften Frieden eine Chance zu geben.

Vieles war umkämpft und wurde erstritten. Die transatlantische Freundschaft, die Gründung der NATO, soziale Marktwirtschaft gegen Planifikation, die EWG, die Gründung der Europäischen Union, das Gegenhalten gegen sowjetische Aufrüstung mit der NATO-Nachrüstung, der europäische Binnenmarkt, die Direktwahlen des Europäischen Parlaments, der Euro, die Erweiterung um 10 Länder, dann noch um zwei weitere Mitglieder mit Rumänien und Bulgarien und dann noch Kroatien. Das alles waren Meilensteine.

Viele davon habe ich feiernd erlebt. Den Wegfall der Schlagbäume an der Grenze zu den Niederlanden, gegen die ich als Jugendlicher demonstriert hatte, das Hin- und Herwandern im Muskauer Park zwischen Deutschland und Polen, wo man auf der einen Seite in Polen und auf der anderen in Deutschland steht, die vorausgehende Erweiterung um Polen und weitere 9 Länder in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai 2004. Wir feierten im Opernhaus Hannover mit Werken von 10 Komponisten aus diesen 10 neuen Mitgliedsstaaten und machten uns die Bereicherung des erweiterten Europas bewusst, vom Baltikum bis Zypern. Nachts um 0 Uhr im Moment des Beitritts dieser Länder sangen wir gemeinsam „Ode an die Freude“ von Friedrich Schiller zu Beethovens europäischer Hymne.

Unvergessliche Momente, wo noch gefeiert wurde, während heute landauf, landab eher genörgelt wird.

Der Historiker Manuel Müller beklagt, dass die europäische Öffentlichkeit in einem Zustand der „wohlwollenden Gleichgültigkeit“ verharre. Gleichzeitig gehen die Gegner Europas im Inneren wie von außen - oft gemeinsam - strategisch vor.

IV.

Helmut Kohl, Ehrenbürger Europas, hat uns gemahnt: Die bösen Geister der Vergangenheit in Europa sind nicht auf alle Zeit gebannt. Der Niederländer und Europäer Alfred Mozer fragte: „Ist Europa vielleicht nur auf Trümmern möglich, nicht aber zwischen Fernsehern und Kühlschränken?“

Ich bin seit längerem elektrisiert von einem Zitat Kurt Tucholskys: „Erfahrungen vererben sich nicht; jeder muss sie selbst machen“. Es wird uns deutlich, welche gigantische Herausforderung wir alle haben, zu verhindern, bestimmte Erfahrungen jemals wieder machen zu müssen.

V.

Die bestehende globale Ordnung bröckelt gerade. Klima, Kriege und Konflikte mit all ihren Folgen stellen die Welt und unser Europa vor immense und zunehmend mehrschichtige Probleme von lokaler bis globaler Bedeutung. Dazu kommen Cyberangriffe, hybride Kriegsführung, Desinformationen und Stellvertreterarmeen. Das Netz bietet den Akteuren, die Europa zerstören wollen, enorme zusätzliche Möglichkeiten.

Die Taktiken der Feinde der Demokratie und Europas sind perfide. Aus diktatorisch regierten Ländern fliehen Menschen oder werden vertrieben. Sie kommen als Flüchtlinge ins freiheitliche Europa und zeitgleich unterstützen Diktatoren die rechtsnationalistischen Parteien in Europa, die mittels der Flüchtlinge Angst verbreiten und Abschottung propagieren.

Deshalb müssen wir alle in Europa begreifen, dass Jede und Jeder gefordert ist, um diesen Angriffen standzuhalten.

Die Lehre aus der Geschichte sollte sein: Lernen wir die Institutionen der Europäischen Union und unsere Demokratie nicht erst in der Not wertzuschätzen, sondern tragen wir jeden Tag aufs Neue dazu bei, dass sie erhalten bleiben und gestärkt werden.

VI.

Es sind jetzt Positionierungen notwendig. Mit Mut und Visionen. Nur das reißt die Menschen mit. Es darf nicht bei Präsident Emanuel Macrons Sorbonne-Reden bleiben. Er hat uns gewarnt, dass Europa sterblich sei. Er verdient unser aller Unterstützung, wonach sich endlich alle mutiger positionieren sollten.

Wofür sollten Sie nun kämpfen?

Jede Generation hat m.E. eine zentrale Aufgabe:

Die Generation meiner Großeltern hatte den Wiederaufbau Europas als Aufgabe, meine Generation die Wiedervereinigung Europas.

Die junge Generation muss den Zusammenhalt im Inneren und Europas als Ganzes sichern.

Was ist gut für die Menschen in Europa?

Ich bin von 4 Notwendigkeiten überzeugt, die jede für sich allein von uns allen enormen Einsatz erfordern wird, wenn wir vor der Geschichte bestehen wollen.

1. Gemeinsam statt einsam - als Erkenntnis aller Europäer!

Wir brauchen neue tiefgreifende ambitionierte Veränderungen für eine enkeltaugliche Zukunft, die menschlich, demokratisch und klimaneutral sein soll. Dazu benötigen wir ein Zusammenwirken von Menschen, die heute noch gar nicht daran denken, dass sie zusammenwirken werden. Wir brauchen eine Zusammenarbeit von Staaten, die vielleicht jetzt verfeindet sind, vielleicht sogar verfeindet bleiben, aber im Interesse der Erhaltung der Menschheit auf diesem Planeten kooperieren.

Bereits vor dem Angriff auf die Ukraine hatte die Münchener Sicherheitskonferenz zutreffend formuliert: „Gemeinsam können wir der Fluten widerstehen, Einzelne drohen unterzugehen.“ Um als Europa ein starker, auch weltpolitischer Akteur, zu bleiben, müssen die Zahlen einzelner nationaler Vetos gegen wichtige Initiativen vermindert werden; statt dessen frönen aber mehr radikale Strömungen nationaler Alleingänge und wollen die massive Ausweitung von Vetorechten. Die Folge wäre Handlungsunfähigkeit.

Der französische Philosoph Henry Levy sagt: "Das 21. Jahrhundert habe noch gar nicht begonnen, weil die Dämonen des 19. und 20. Jahrhunderts noch immer nicht besiegt seien: Nationalismus und Rassismus."

Das Signal des 21. Jahrhunderts muss sein: Kooperation statt Konfrontation. Umso beunruhigter müssen wir über die zunehmenden Konfrontationen in der Welt sein.

Kooperation braucht es auch für Innovationen, bei Künstlicher Intelligenz, in der Forschung und Entwicklung. Für die Energieversorgung, die europäische Verteidigungsindustrie. Airbus ist ein gutes Beispiel einer starken Zusammenarbeit und Forschungskooperation. Solche Projekte gehören vermehrt. Jeder Mitgliedstaat hat spezielles Know-How und eigene Anstrengungen. Machen wir uns endlich häufiger Synergien zunutze!

2. Europa muss weltoffen bleiben - mit klarer Haltung!

Europa benötigt Zuwanderung qualifizierter und kluger Köpfe. Dörfer, die unter sich bleiben wollen, sterben im wahrsten Sinne des Wortes aus. Und sollten für diese Entwicklung keine Sündenböcke suchen. Natürlich muss die Zuwanderung nach Europa streng geregelt und kontrolliert sein, auch nach unseren europäischen Interessen. Schleusern und illegaler Einwanderung muss das Handwerk gelegt werden. Aber Menschen mit Einwanderungsgeschichten sollten grundsätzlich als Bereicherung betrachtet werden und für unsere freiheitlichen und demokratischen Ideen gewonnen werden. Es muss aufhören, sie entweder schlicht zu ignorieren oder sie durch bestimmte Kräfte zu instrumentalisieren im Hinblick auf Kriminalität und die Sozialsysteme.

Amerika macht es uns vor. Viele der globalen „Einhörner“ sind von Menschen mit Einwanderungsgeschichten in den USA und von den USA aus begründet worden: Steve Jobs' Familie kam aus Syrien, Elon Musks' Familie kam aus Südafrika.

Nach meiner Erfahrung in der Migrationsdebatte kommt es entscheidend auf das Verhalten der rechten demokratischen Mitte in Europa an.

Der französische Schriftsteller Didier Eribon, der mit „Reise nach Reims“ sehr früh den Aufstieg des Rechtsextremismus im ländlichen Frankreich beschrieb, kritisiert: „Rechte Parteien wollten die Rhetorik der extremen Rechten nicht bekämpfen, sondern sie sich aneignen. Damit haben sie deren Ideen und Programme legitimiert und gestärkt und sich selbst geschwächt.“ Der Historiker Andreas Wörsching konstatiert: „Die konservativen Parteien haben in den Diskussionen um Asylrecht und Migration dazu beigetragen, dass die Themen Einwanderung und Multikulturalismus heute noch ideologisiert sind.“ Somit habe die Verweigerung, sich diesen Themen rechtzeitig und lösungsorientiert zu widmen, zum Aufstieg Rechtsradikaler beigetragen. Meine Erfahrung ist, dass vieles vermutlich aus bester Absicht aufgegriffen wurde, aber dennoch die Kritik von Eribon und Wörsching zum Nachdenken führen muss. Der Rückgang der Erwerbstätigen in allen Industriegesellschaften weltweit ist die viel größere Gefährdung sozialen Friedens auch in Europa. Deshalb brauchen wir mutigere Politik, die geregelte Zuwanderung und eine vielfältige Gesellschaft bejaht.

3. Europa muss offen bleiben für neue Mitgliedsstaaten!

Der ehemalige italienische Ministerpräsident Enrico Letta hat es auf den Punkt gebracht. "Das Problem ist, dass wir in dieser neuen Welt zu klein sind. Wenn wir nicht integrieren, dann werden wir untergehen." Er ergänzte:

"Erweiterung ist immer ein Booster gewesen. Erweiterung ist etwas Positives." Bestehende Mitgliedsstaaten sollten den Erweiterungsprozess bestreiten, ohne zu glauben, dass sie dabei etwas verlieren würden. Wir müssen glaubwürdig sein gegenüber den Menschen in Bosnien-Herzegowina, Nord-Mazedonien, Albanien und anderen Ländern auf dem Balkan. Hier muß vielleicht wiederum Frankreich stärker überzeugt werden. Europa darf sich nicht abschotten als so einzigartiger wirtschaftlicher, kultureller und politischer Raum des Rechts und der Demokratie.

4. Europa muss autonomer und zugleich weltweit vernetzter werden!

Der amerikanische Diplomat Richard Haass wies uns gerade darauf hin, dass wir Europäer in Sorge sein müssen. Europa benötige eine Strategie, um mit der Unsicherheit, die von Amerika ausgehe, umzugehen. Wir müssen eigenverantwortlicher werden, mehr in unsere Verteidigung investieren und optimaler kooperieren. Das müssen wir ernst nehmen. Es braucht kein Entweder-Oder, sondern ein Sowohl-Als-Auch. Ein stärkeres Europa wird für die Amerikaner attraktiver, als ein zersplittertes und zerstrittenes Europa, das die Entschlossenheit zur gemeinsamen Verteidigungsanstrengung vermissen lässt.

Europa muss aber daneben auch stärker mit dem globalen Süden, insbesondere Afrika, vernetzt werden. Als fairer Partner, um win-win-Situationen für alle zu schaffen.

VII.

Es gibt viel zu tun. „Wohlwollende Gleichgültigkeit“ führt ins Verderben, denn dafür gibt es zu viele Gegner Europas.

Wir haben aber eine Zukunftserzählung: Der Freiheit, der Demokratie, der Vielfalt, des nachhaltigen Wirtschaftens, wo frei Kräfte freigesetzt werden, mit Mut, mit Fleiß, mit Anstrengung.

Im Stück Youkali von Kurt Weill - im Exil komponiert - geht es um die Sehnsucht nach einer Insel, auf der Frieden, Liebe und keine Sorgen herrschen. Das ist natürlich utopisch. Aber als Vision verwirklicht die europäische Union diesen Traum eindrucksvoll.

Unsere Europäische Union lebt aber von der Bereitschaft zum Kompromiss, zur Versöhnung und zum Ausgleich.

Anders finden 27 Mitgliedsländer mit unterschiedlichen Interessen und Geschichten nicht zusammen.

Je radikaler nationalistische Kräfte werden, desto mehr steht Europa infrage.

Das müssen wir besser vermitteln und es braucht dazu Klarheit in der Auseinandersetzung!

Ich gratuliere Ihnen, den Preisträgerinnen und Preisträgern, jungen überaus engagierten Menschen aus ganz Europa, von Herzen zu Ihrem Erfolg!

Bilden Sie Netzwerke, um nach der heutigen Verleihung des Jugend-Karlspreises Ihren Beitrag weiter erfolgreich zu leisten. Europa braucht Sie! Es ist Ihre Europäische Union!